

# Märader Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	16 fl.
Quartjährig	8 "
Monatlich	4 "
Mit Postverendung:	
Halbjährig	18 fl. — kr.
Quartjährig	9 " — "
Monatlich	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 kr. ö. M.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Arad, 21. April.

In mehreren Blättern wird die Besorgnis ausgedrückt, das Herrenhaus werde nicht im Stande sein, in diesem Monate das Budget zu erledigen und die Regierung daher einen Gesetzentwurf, betreffend die Forterhebung der Steuern für den Monat Mai, einbringen müssen. Wir theilen diese Besorgnis nicht. Das Herrenhaus wird wohl die meisten Budgetposten ohne Debatte erledigen. Nur über die vom Abgeordnetenhaus beschlossene Resolution dürfte sich eine längere Discussion entspinnen.

Die nunmehr beginnende Session der Delegationen wird dem parlamentarischen Leben kaum jene Aufregung bringen, deren es so dringend bedürfte. Das Rothbuch wird noch magerer sein, als es bisher gewesen und Graf Andrassy wird bei Beantwortung der an ihn gelangenden Interpellationen sich noch eine größere Reserve anfertigen, als es bisher seine Gewohnheit gewesen. Dennoch empfindet man gegenüber der allgemeinen Theilnahmslosigkeit und der merklichen Abstumpfung des politischen Gefühls ein gewisses Mißbehagen. Man möchte der öffentlichen Meinung gern einen Impuls geben, wir zweifeln jedoch, daß bei der maßgebenden materialistischen Auffassung der Politik dies irgendwie möglich sein wird. Wir lesen im „Volksfreund“ den folgenden „Nachtrag“:

Einer uns soeben aus Rom gekommenen Mittheilung zufolge lautet die Antwort des Kaisers an Se. Heiligkeit wirklich mild und liebevoll; zwar gesteht Se. Majestät, daß er die confessionellen Gesetze sanctioniren muß, weil es der ausgesprochene Wille des Parlamentes sei, er fügt aber diesen Worten Zusicherungen hinzu, welche die Bitterkeit des Ereignisses mildern. Auf Se. Heiligkeit machte der Brief einen milderen und günstigen Eindruck.

Entsprechend diese Andeutungen dem Sinne des Schreibens, das der Kaiser Franz Josef an den Papst gerichtet hat, um dessen Aufforderung, die confessionellen Gesetze nicht zu sanctioniren, zu beantworten, dann ist es nicht mehr zweifelhaft, daß alle Anstrengungen, um das Zustandekommen dieser Gesetze zu verhindern, endgültig gescheitert sind. Der Kaiser hat zum Papste als constitutioneller Monarch gesprochen. Die Verfassung auf das Parlament, als eines Factors im Staate, dessen Beschlüsse von Wichtigkeit sind, wird man schließlich auch im Vatican zu würdigen wissen, obgleich man dort den Liberalismus und damit auch das constitutionelle System mit dem Anathem belegt hat, wie das deutlich im Syllabus zu lesen ist. Der Papst befindet sich freilich in einer anderen Lage, als die weltlichen Fürsten. Während die absolute Macht derselben beschränkt worden ist, hat die Gewalt des Papstes zur vollsten und uneingeschränkten Autocratie sich entwickelt. Von Kaiser Nicolaus erzählt man, daß er nie recht die Beschränkungen hat begreifen können, welche die europäischen Fürsten sich durch Gesetze und organische Einrichtungen auferlegt hatten, und daß er einzig und allein das englische Parlament, das ihm als der eigentliche Souverän von Großbritannien erschien, zu würdigen vermochte, weil dieses Parlament im Grunde genommen gerade so absolutistisch und eigenwillig handeln kann, wie der Autocrat von Rußland. Der Papst mag, uneingeschränkt, wie er nun in seinem Gebiete geworden ist, ähnlichen Anschauungen über die Machtgrenzen der Souveräne zuneigen, aber den realen Thatsachen haben sich die Italiener namentlich niemals verschlossen. Der Souverän von Oesterreich-Ungarn ist einer Staatsnothwendigkeit gerecht geworden; für den Papst ist nun das österreichische Parlament der schuldtragende Theil geworden.

Vorgestern kam der Verwaltungsbericht über Elsaß-Lothringen zur Verhandlung, und es sieht wieder dramatische Scenen in Aussicht. Von den Abgeordneten des Elsaß waren sechs schon bei der Abstimmung über das Militärgesetz in Berlin; auch Söhnlein, Deutsch und der freilich noch krankliche Bischof Räß wurden für heute erwartet. Die

Lothringischen Abgeordneten kommen nicht wieder, ebensowenig Herr Lauth von Straßburg, der demnächst seine Residenz nach Paris verlegen wird. Glückliche Reise!

Eine Berliner Depesche der „N. Allg. Ztg.“ meldet über die Besetzung der deutschen Gesandtschaftschastposten in Brüssel, Freiherr v. Caniz und Dallwig, jetzt in Madrid, für den im Haag, Graf Hatzfeld für den in Madrid und Herr v. Eichmann für den in Stockholm ausersehen sei.

Ueber den Stand der Frage der Einführung der Civilehe in Baiern verlautet, daß eine aus Beamten der Staatsministerien des Innern, der Justiz und des Cultus bestehende Commission niedergesetzt wurde, welche die Normen zur Durchführung der Civilehe zu berathen und zu entwerfen hat. Es scheint also, daß man vorerst doch wieder die Absicht habe, einen diesfälligen Gesetzentwurf den bayerischen Kammer vorzulegen. In Sachen wird das ablehnende Verhalten der sächsischen Regierung gegen das Reichs-Civilehe-Gesetz von liberalen Abgeordneten im Landtage zur Sprache gebracht werden.

Aus München wird gemeldet, daß der sehr einflußreiche Secretär des Königs von Baiern, Ministerialrath v. Eichenhart, eine anderweitige Stelle, und zwar im directen Staatsdienst, erhalten werde. Als seinen Nachfolger bezeichnet man den Legationsrath bei der königlichen Gesandtschaft in Berlin, Reither.

Die Broglie'sche Regierung scheint in der Maßregelung der Journale das beste Mittel zur Wiederbefestigung ihres Ansehens zu erblicken, und sie hat sich demgemäß entschlossen, nicht allein, wie schon bekannt ist, den monarchistischen Organen im eigenen Lande, sondern auch, nach dem Muster des zweiten Kaiserreichs, die auswärtigen Blätter einer schärfern Behandlung zu unterziehen, was ihr um so leichter fällt, als ihr der in einem großen Theile Frankreichs für sorglich aufrechterhaltene Belagerungs- und patriarchalisches, über jede gesetzliche und gerichtliche Vorschrift sich hinwegsetzendes Bedrückungs-Verfahren gestattet. Namentlich sollen die deutschen Journale einer strengern Beaufsichtigung unterzogen werden.

Sogar die „Revue des deux Mondes“ stellt der Agitation der antirepublikanischen Parteien ein ungünstiges Prognostikon. „Die Parteien“, sagt sie in ihrer neuesten politischen Rundschau, „welche unausgesetzt, die einen im Namen der traditionellen Monarchie, die andern im Namen des Kaiserreichs, die Erbschaft der Regierung Frankreichs in Anspruch nehmen, schlagen jedenfalls mehr Lärm, als sie Macht besitzen. Sie schreien, sie suchen durch künstlich erzeugte Agitationen zu imponiren, wären aber in großer Verlegenheit, wenn sie zu irgend einem Resultat gelangen sollten, denn alsdann würde man sie nicht nach ihren Präntionen und Kundgebungen, sondern nach ihren Rechtsansprüchen, nach dem, was sie in den Augen Frankreichs wirklich sind, beurtheilen.“ Die Versailles' Regierung plant wieder einen neuen Willküract gegen das allgemeine Stimmrecht. Nach dem Gesetze von 1871 sollen die Generäle alle drei Jahre drittelweise erneuert werden; ein Drittel muß also im Laufe des Jahres 1874 neu gewählt werden. Die Regierung legt auch diese Bestimmung wieder extensiv aus und behält sich vor, die betreffenden Wahlen erst gegen Ende des Jahres auszusprechen, wenn das neue Wahlgesetz beschloss sein wird. Nach der strengen Interpretation laufen aber die Gewalten der bisherigen Generalräthe schon im August ab und in einigen dieser Versammlungen ist daher der „Wunsch“ angenommen worden, daß die Wahlen vor dem letztern Termine stattfinden.

Um eine Erklärung für die eigentliche Ursache zu geben, warum General Chanzy so auffallenderweise den Belagerungsstand über Algier verhängt habe, wird nun folgende picante Geschichte als Beitrag zu dem Satze „Kleine Ursachen, große Wirkungen“ erzählt. Zur Zeit, als die Herzogin Mac Mahon über Algier herrschte (ihr Mann

war dort Gouverneur,) sammelte sich eine Schwarm junger Damen um sich, welche alle Uebernamen hatten. Eine hieß, charakteristisch genug, Bride-Abattue (mit verhängtem Zügel). Es war die Frau des neulich von Broglie ernannten Maire. Nun erlaubte sich die „Solidarität“ den Scherz zu sagen die Mairie von Algier werde bride abattue, mit verhängtem Zügel geleitet, was den wackern Ehegatten, die Herzogin von Magenta und den ehemaligen galanten Gouverneur vor Algier so ärgerte, daß sie Chanzy zur Erklärung des Belagerungsstandes veranlaßten.

Die in England gehegten Hoffnungen, daß die Farmer auf ihrem in Newmarket abgehaltenen Meeting gelindere Saiten aufziehen und sich mit einem Schiedsgerichte zufrieden erklären werden, sind bitter getäuscht worden. Der darauf bezügliche Vorschlag wurde von den Pächtern mit Unwillen verworfen, und die Folge ist natürlich Fortdauer des Krieges. Das Publicum steht beinahe ohne Ausnahme auf Seiten der landwirtschaftlichen Tagelöhner, da mit dreizehn Schilling per Woche zu leben, selbst für einen halb vertheerten Tagelöhner bei den jetzigen Preisen der Lebensmittel eine absolute Unmöglichkeit ist. Die Farmer reisen umher und suchen ihre Nachbarn zu veranlassen, alle zu Gewerksvereinen gehörigen Arbeiter zu entlassen. Dieses kleinliche Verfahren rächt sich an den Pächtern bereits dadurch daß es in den Arbeitern das Verlangen nach Auswanderung verstärkt. Auf dem Schiffe „St. James“ begeben sich diese Tage 340 Arbeiter nach Queensland und aus den Grasschaften Suffolk und Essex allein werden in den nächsten vierzehn Tagen dreihundert landwirtschaftliche Tagelöhner nach Australien geschickt.

Die Schwedische Regierung tritt Sonntags an die Krönung der Bundesreform heran. An diesem Tage findet die allgemeine Abstimmung über die endgültige Einführung des hochwichtigen Gesetzes statt. Die Majorität der Kantone ist der liberalen Reform gesichert.

Die neueste Post aus Barcelona datirt vom 12. d. M., die Madrider ist nach länger im Rückstande. Ueber die Lage bei Somoport rückt es ebenfalls an Mittheilungen. Noch immer weiß man nicht, ob, wie verschiedentlich versichert wurde, die Feindseligkeiten wirklich von neuem aufgenommen worden sind. In welcher eigenthümlichen Zwangslage sich beide Armeen befinden müssen, erhellt am deutlichsten aus den graphischen Schilderungen englischer Blätter über den gemüthlichen Verkehr zwischen den feindlichen Linien. Man ladet einander zu Trinkgelagen und Kartenspiel ein und trennt sich jedesmal mit Seufzen darüber, am nächsten Morgen sich wieder mit gespanntem Hahn gegenübersehen zu müssen. In einem dieser Briefe heißt es:

Nichts ist allgemeiner, als daß Jemand von den entgegengesetzten Linien ankommt und den Namen eines Freundes, Verwandten oder Bruders, dessen Rang und Regiment bekannt sind, ausruft, und das Wort macht die Runde, bis die Person gefunden ist und nach der Front kommt, und dann - welche Explosionen von Herzlichkeit! Carlos Calderon z. B., ein Mitglied der Madrider beau monde, nunmehr Oberst in der Carlisten-Armee, verlangt nach dem Marquis von Numada, Serrano's Adjutant. General Elio, der Carlistenführer, wünscht seinen Vetter, Brigadier Dana, zu sehen, während die carlistische Marquis von Hornazas und Villadarias die Brigadiers Blanco und Montenegro in freundlichen Witschaften um Unterredungen ersuchen. Alle kommen zur Front geritten, und inbrünstige Umarmungen und animirte Gespräche entspinnen sich zwischen den lang getrennten Freunden, in denen nicht ein Wort über Politik vernommen wird, ausgenommen vielleicht die Klage, sich auf entgegengesetzten Seiten zu finden, während ihre Herzen so eng verbunden sind. Sie essen und trinken zusammen, tauschen Cigarren aus, vertheilen Charpie und Balsam aus ihren Privatvorräthen und trennen sich dann, stoische Ruhe simulirend, selbst wenn sie wissen, daß ihre nächste Begegnung im Dicksicht der Schlacht, bewaffnet mit dem tödtlichen Stahl und der mörderischen Kugel,

tigheit gegen einander kämpfend, wie nur Spanier und Araber kämpfen, stattfinden mag.

Es sind solche „unwahre Verhältnisse,“ an denen Spanien so schwer krankt. Mehr und mehr zwingt sich dem Aufstehenden die Ueberzeugung auf, daß die Unterhandlungen, welche angeblich zwischen Serrano und Don Carlos eine zeitlang gepflogen sein sollen, nur auf des Ersteren Bemühungen, einen Theil der Armee des Präsidenten auf seine Seite herüberzugewinnen, zurückgeführt werden müssen.

Russische Blätter, der „Invalide“ voran, reden von Mißbilligungen zwischen dem Schah von Persien und England, anlässlich der von letzterem oetroyirten Regulirung der Grenze zwischen Persien und Afghanistan. Das Cabinet von Teheran habe gegen diese Entscheidungen Protest erhoben. Ubrigens wende Nasr-Eddin seit seiner Rückkehr aus Europa auf nichts so viel Aufmerksamkeit, als auf die Organisation seines Heeres. Der bisherige Kriegsminister Mirza-Chusseik-Khan ist verabschiedet worden, und an seiner Stelle hat der Schah seinen zweiten Sohn Kamran-Mirza mit der Leitung der Angelegenheiten der Armee betraut.

**Aus dem Reichstage.**

(Unterhausung.)

**Buda-Pest, 20. April.**

Präsident Béla Perczel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Auf den Ministerstauens: Szapary, Pauler, Szende, später auch Wittó.

Als Schriftführer fungiren: Szeniczey, Beöthy.

Das Protocoll der vorgestrigen Sitzung wird authenticirt.

Der Präsident meldet an, das von Alexander Buday eingereichte Gesuch der gr.-kath. Seelsorger des Beregher Comitates in Angelegenheit der Erhöhung der Congrua-Gebühr, und das von August Baranyay überreichte Gesuch des Margitarer Volksclubs um Wiedereinführung der Wuchergesetze.

Baron Paul Sennhey hat um einen sechs-wöchentlichen Urlaub zur Herstellung seiner Gesundheit angefleht. Wird bewilligt.

Dr. Michael Polit hat sein Mandatschreiben eingereicht. Dasselbe wird dem ständigen Verifications-Ausschusse zugewiesen.

Der Präsident macht das Haus darauf aufmerksam, daß in letzter Zeit in verschiedenen Ausschüssen mehrere Mißstände in Betreffung der Finanzen, so im Finanz-Ausschusse, im Ausschusse zur Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche,

im Diariumrevisions- und im Immunitäts-Ausschusse je eine Stelle und im Ausschusse zur Untersuchung der rechtlichen Natur der kirchlichen Fundation zwei Stellen. Ueber Vorschlag des Präsidenten beschließt das Haus die Wahl zur Ergänzung der genannten Ausschüsse Samstag vorzunehmen.

Gesuche werden eingereicht von Friedrich Wächter (Kronstädter Vertretung in Angelegenheit der Municipal-Arrondirung), vom Grafen Sigmund Batthyány (Stadt Jala-Szent-Grót und 19 Gemeinden gegen die Auflassung des 3.-St.-Gröter Municipiums), von Carl Bobory (Beamtenwitwe Halbauer aus Stuhlweißenburg um Pension oder Gnadengehalt.)

Alle eingelaufenen Gesuche werden dem Petitions-ausschusse zugewiesen.

Referent Ladislau Szogyenyi meldet, der ständige Verifications-ausschuss habe die Abgeordneten Coloman Ghyezly und Thomas Bécsey mit Vorbehalt der üblichen dreißigtägigen Frist verificirt.

Landesvertheidigungsminister Szende legt den Gesuchentwurf über den Bau eines Hauses für das Landesvertheidigungsministerium und über die Bedeckung der Kosten dieses Baues vor.

Der Gesuchentwurf wird dem Finanzausschusse zur präferenten Behandlung zugewiesen.

Minister des Innern Graf Julius Szapary überreicht die sanctionirten Gesetze über den Nachtrags-credit zur Bedeckung des Miethzinses der Siebenbürger Militärspitäler und über die Einführung des Mettermäßigsystems.

Die Gesuchentwürfe werden publicirt und sollen dem Oberhause zu demselben Zwecke zugeschickt werden.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über und votirt zunächst das Budget des Hauses pro April.

Zweiter Gegenstand auf der Tagesordnung ist der Gesuchentwurf über die Einführung des öffentlichen Notariats.

Das Haus betrachtet den Gesuchentwurf für verlesen. Es beginnt die Generaldebatte über denselben, an welcher sich außer dem General-Referenten Julius Tost, Duslovits, Maday, Kázár und Staatssecretär Semegi betheiligen.

**Das Ceremoniel für die Audienzen der Delegationen.**

enthält folgende Bestimmungen:

Zu der für die Audienz bestimmten Stunden finden sich die Mitglieder der Delegation in der zweiten Antikammer des großen Appartements im oberen Quarré des königlichen Schlosses ein. — Sobald Alle versammelt sind, werden sie in den Au-

dienzsaal eingeführt, woselbst sie sich im Halbkreis vor dem Throne aufstellen. — Im Audienzsaale haben sich schon früher die gemeinsamen Minister, dann der Ministerpräsident, wie auch der k. k. Oberstkämmerer, der kön. ung. Leibgardecapitän und der Generaladjutant eingefunden. — Nunmehr erstattet der k. k. Oberstkämmerer Seiner Majestät die Meldung. Allerhöchst dieselben geruhen, von dem Oberstkämmerer begleitet, in den Audienzsaal herauszukommen und sich auf die Estrade vor den Thronessel zu stellen. Der Oberstkämmerer, der Gardecapitän und der Generaladjutant nehmen die gewöhnlichen Stellungen am Throne ein, die Reichsminister und der Ministerpräsident stellen sich neben der Estrade links auf, der kön. ung. Obersthüter und der Flügeladjutant vom Dienste aber bleiben an der Thür zurück. — Der Präsident der Delegation hält nun an Seine k. und k. apostolische Majestät eine Anrede, welche Allerhöchstdieselben zu beantworten geruhen. — Nach der Rede Seiner Majestät stellt der Ministerpräsident die einzelnen Mitglieder der Delegation vor. Seine Majestät geruhen sodann die Delegation huldvollst zu entlassen und Sich in das innere Appartement zurückzuziehen.

**Buda-Pest, 20. April.**

Die Delegationen sind heute in Buda-Pest zusammengetreten, um das gemeinsame Budget für 1875 zu berathen. Das vom gemeinsamen Ministerium vorgelegte Präliminare enthält die folgenden Hauptsummen:

**Erforderniß.**

Ministerium des Aeußern. Ordentliche Ausgaben: 4.237.660 fl.; außerordentliche Ausgaben: 72.800 fl., zusammen 4.310.460 fl.

Kriegsministerium. Ordentliche Ausgaben: 102.435.753 fl.; außerordentliche Ausgaben: 8.212.184 fl., zusammen 110.647.937 fl. (stehendes Heer 93.432.973 fl. + 6.000.000 = 99.432.973 fl. — Kriegsmarine 9.002.780 fl. + 2.212.184 fl. = 11.214.964 fl.)

Gemeinsames Finanzministerium. Ordentliche Ausgaben: 1.856.688 fl., außerordentliche Ausgaben: 1050 fl., zusammen 1.857.738 fl.

Rechnungscontrole. Ordentliche Ausgaben: 126.919 fl.

Gesamterforderniß im Ordinarium 108.657.020 fl., im Extraordinarium 8.286.034 fl., zusammen 116.943.054 fl.

**Bedeckung.**

Ministerium des Aeußeren 689.500 fl. Kriegsministerium 4.784.113 fl. Gemeinsames Finanzministerium 2280 fl.

**Revue.**

**Eine intellectuelle Bewegung in Ostindien.**

Nach A. v. Krenner.

(Nach Garcin de Tassy's Revue annuelle, 1872 und 1873.)

Unter den schützenden Fittigen der Freiheit macht sich im schönen Sonnenlande von Hindostan ein reges Geistesleben bemerkbar, das zu den erfreulichsten Wahrzeichen intellectuellder Wiedergeburt auf asiatischem Boden gezählt werden muß.

Die britischen Eroberer beherrschen dort eine Bevölkerung von ungefähr 240 Millionen. Auf der Waffengewalt und der politischen Ueberlegenheit allein beruht ihre Herrschaft, nicht auf sadenscheinigen Sympathien, um die der practische Briten sich wenig kümmert. Aber dessen ungeachtet nimmt er keinen Anstand, all die Freiheiten, die er in der Heimat so hoch hält, auch den unterworfenen Völkern in vollem Maße zu gewähren. Eine der wichtigsten hierunter: die freie Presse, hat sich denn auch in großartiger Weise dort Geltung verschafft. Die Zeitung „Abi Hayati Hind“ (d. i. der Lebensquell Indiens) schreibt wie folgt: „Die Engländer sind ein freies Volk und sie gönnen auch den andern Völkern die Freiheit. Sie beobachten in der Anwendung der Gesetze die größte Unparteilichkeit. Die Regierung ist immer bereit, den Andeutungen der Presse Gehör zu geben, wenn sie nützlich sind, und das Volk ist zufrieden mit dem Einfluß, den es auf die Regierung durch Vermittlung der Presse ausübt.“

Eine überaus lebhaft literarische und journalistische Thätigkeit zeigt sich in den Kreisen der eingebornen Bevölkerung, sowohl in englischer Sprache als in den Landesdialekten. Die verschiedensten und oft widersprechendsten religiösen, politischen und nationalen Richtungen finden in der Presse ihren Ausdruck und rütteln immer mehr die Masse der Gebildeten aus dem atasiatischen Geisteschlummer.

Drei Fragen sind es, welche in erster Reihe die Gemüther beschäftigen und mit diesen wollen wir hier

uns befassen: Sprache, Religion und Volkserziehung. Das Mittelalterliche Hindostan war, wie bekannt, in eine Menge verschiedener Dialecte getheilt. Das Vordringen des Islams brachte neue sprachliche Elemente mit sich, denn die Eroberer sprachen Persisch, Türkisch und pfliegten als gelehrte Sprache auch das Arabische. Die neue Religion faste zuerst in den Nordwestprovinzen festen Fuß, während auch im Binnenlande die Zahl ihrer Anhänger sich rasch vermehrte. Zuerst war es Mahmud der Ghaznawide, der als Eroberer in Indien eine mohamedanische Herrschaft begründete. Dann kam die Pathanische Dynastie von Delhi und als endlich Dymar, der Welteroberer, und nach ihm Baber mit ihren Heermassen nach Hindostan zogen, erlangte das fremde, mohamedanische Element eine weit gebietendere Stellung als früher. Eine beträchtliche Anzahl fremder Truppen, türkischer und mongolischer Nationalität kam ins Land und trat von nun an in tägliche Berührung mit den Eingebornen. So ging aus dem Heereslager (Urdu) der fremden Truppen ein neuer Dialect hervor, der durch seine noch jetzt übliche Bezeichnung Urdu d. i. Lagersprache sich als Militärfind legitimirte. Er zeichnet sich durch die darin vorherrschende große Menge persischer, arabischer und türkischer Wörter aus, während die Grammatik und der Satzbau auf dem einheimischen und indischen Boden wurzeln. Große Einfachheit der Formen, Durchsichtigkeit des Satzgefüges und Leichtigkeit des Ausdruckes machten diese neue Sprache bald zu einem beliebten Mittel des Gedankenaustausches und sicherten ihr eine weite Verbreitung. Sie diente zum Verkehr zwischen den alten Landeseingebornen und den mohamedanischen Eroberern, ward allmählig die vorherrschende Regierungs- und Verwaltungssprache, schuf sich sogar eine eigene höchst anmuthige, besonders poetische Literatur und fand eine immer allgemeinere Anwendung.

Die Engländer, überall den bestehenden Verhältnissen Rechnung tragend, nahmen das Vorgesundene ohne Anstand hin und ihre Administration in dem größten Theil der ihnen direct unterworfenen Länder antirte in Urdu oder, was dasselbe ist, in Hindustani-Sprache. Je mehr aber der Inber in die Wege

der europäischen Civilisation geleitet ward, desto deutlicher machte sich eine mit der Sprache unlösbar verflochtene Idee geltend, nämlich die der Nationalität.

Nachdem der Seapoy-Aufstand wesentlich aus mohamedanischen Anregungen hervorgegangen war, mußte nothwendigerweise mit der Niederwerfung desselben ein Rückschlag gegen die mohamedanische Partei erfolgen und die Hindubevölkerung ergriff mit beiden Händen diese Gelegenheit, um sich der ihr verhassten muslimännischen Bevormundung zu entziehen. Die einheimische Journalistik begann in der Sprachenfrage Stellung zu nehmen und die beiden Parteien, einerseits die Anhänger des Hindustani, andererseits die Parteigänger des von fremden, arabischen persischen Wörtern reineren und in dem indischen Alphabet, dem Devanagari geschriebenen Hindu, sowie der andern alten Landesprachen, begannen sich erbitterte Kämpfe zu liefern, wobei glücklicherweise nur Tinte floß und Papier verwüstet ward. Das Feldgeschrei der mohamedanischen Partei lautete: Hindustani-Umsprache und arabische Schrift! Jenes ihrer Gegner, der Hindus war: Hindu-Sprache mit Devanagari-Vertern!

Am hitzigsten entbrannte dieser vorläufig ziemlich harmlose, aber durch die latente Nationalitätsidee doch nicht ganz ungefährliche Streit in den Nordwestprovinzen, wo die mohamedanische Bevölkerung am dichtesten wohnt. Lange verhielt sich die britische Regierung als untheiliger Zuschauer. Erst in neuester Zeit mischte sie sich in diese Angelegenheit. Ein Gelehrter Namens Schiv-pragad in Benares trat als Vorkämpfer für das Hindu- und das Devanagari-Alphabet auf und brachte eine Petition in Gang, welche angeblich 200.000 Unterschriften erhielt. Man kennt auch bei uns die nicht mehr ungewöhnlichen Wege, auf welchen bei solchen Volkskundgebungen die Unterschriftenreihe ins Unendliche ausgesponnen wird.

In den Nordwestprovinzen wollte die Sache trotzdem nicht recht versangen. Aber in Bengalen, wo der einheimische Bengali-Dialect in vielen Theilen des Landes entschieden vorherrscht, wenngleich auch das Hindustani sehr verbreitet ist, ergriff der Gouverneurs-Stellvertreter Sir George Campbell die Gele-

Nro. Rech... mit 5.476... bringt, erüb... welche nach... Oesterreich... geu Mi... Das V... heutig... über die... „Ellen... er werde... eine zuwart... selbe nicht... von Ritterl... Sympathie... derholt G... tion frühe... cipien der... Aus der... Buda... der Deleat... begann heut... saale. Die... zahl eingefu... sich Graf... nanzminister... nister Baro... tionsrath... Graf... er Freiherr... sidentensü... Sitzung im... Alters... der der Del... auf, im Sir... Präsidenten... visirischen... ceschi und... Die W... Rechba... derselbe den... folgende Re... „Snden... wortlichen... Wahl beufe... Ihnen meine... ehrende Vert... schen Ueberze... jährigen par... genheit bei d... giums in W... Entschieden... auszusprechen... len verbannt... besonders an... Der ehr... Garcin de T... wir diese An... Lebhaftigkeit... chenpolitik u... pragad, dere... bungen beschu... Sir G. Cam... bungen fortju... Urdu aus de... Behörden ver... aus dem Eng... galen und D... Bevölkerung... und Urdu ge... Localdialectes... Gerichtsverha... Sehen n... so können wi... bell nicht so... schen Statth... bange werden... man eben nur... und keine nat... aber nicht in... eignet erschein... diens zu wer... die englische... leiten sorgfält... den gefährlich... seine Zweige... sucht. Divide... dings manch... effecte herbeige... Während... bekanneten Str...

Rechnungscontrole 519 fl.

Gesamtbetdeckung 5.476.412 fl.

Wenn man die Gesamtsumme der Bedeckung mit 5.476.412 fl., ferner den Ertrag des Zollgefälles mit 15.500.000 fl. vom Erforderniß in Abzug bringt, erübrigt noch eine Summe von 95.966.642 fl., welche nach dem bekannten Quotenverhältniß von Oesterreich und Ungarn zu decken ist.

Se. Majestät wird die Delegationen morgen Mittags empfangen.

Das Abgeordnetehaus hat in seiner heutigen Sitzung die Verathung des Gesekentwurfes über die öffentlichen Notare begonnen.

„Ellenör“ erklärte in seinem gestrigen Leitartikel, er werde dem Ministerium Wittö-Ghyczy gegenüber eine zuwartende Haltung einnehmen und gegen dasselbe nicht feindselig auftreten. Dabei werde er nicht von Ritterlichkeit allein, sondern vom Gefühl der Sympathie für Ghyczy geleitet sein. Uebrigens wiederholt Esernátony seine Ueberzeugung, daß die Coalition früher oder später ohne Aufopferung der Principien der Linken zu Stande kommen werde.

Aus der Delegation des Reichsrathes.

Buda-Pest, 20. April. Die erste Plenarsitzung der Delegation des österreichischen Reichsrathes begann heute Mittags 12 Uhr im kleinen Academiesaale. Die Delegirten haben sich in bedeutender Anzahl eingefunden. Auf den Regierungssitzen befanden sich Graf Julius Andrássy, der gemeinsame Finanzminister Freiherr v. Holzgethan, Kriegsminister Baron Kuhn, Viceadmiral v. Pöckh, Sectionsrath Hoffmann und Hofrath Krause.

Graf Andrássy eröffnete die Sitzung, indem er Freiherrn Adam v. Burg aufforderte, den Präsidentensitz als Alterspräsident einzunehmen und die Sitzung im Sinne der Geschäftsordnung zu leiten.

Alterspräsident Burg begrüßte hierauf die Mitglieder der Delegation in kurzer Rede und forderte sie auf, im Sinne der Geschäftsordnung zur Wahl des Präsidenten zu schreiten. Zugleich ernannte er zu provisorischen Schriftführern die Herren Johann Francschi und Dr. Adolf Schaffer.

Die Wahl erfolgte sofort und wurde Dr. Carl Rechaueer zum Präsidenten gewählt. Nachdem derselbe den Präsidentensstuhl eingenommen, hielt er folgende Rede:

„Indem ich den ebenso schwierigen als verantwortlichen Ehrenplatz, auf den Sie mich durch Ihre Wahl berufen, einnehme, sehe ich mich verpflichtet, Ihnen meinen wärmsten, tiefgefühlsten Dank für das ehrende Vertrauen auszusprechen. Aus meinen politischen Ueberzeugungen habe ich während meiner langjährigen parlamentarischen Thätigkeit nie ein Hehl ge-

macht, denselben werde ich auch auf diesem Ehrenplatze nicht antreten werden. Ich bin mir jedoch wohl bewußt, daß die mir anvertraute Stellung die strengste Objectivität erheischt; dieselbe gewissenhaft zu beobachten, zugleich aber die Würde und die Rechte dieser Versammlung nach allen Richtungen zu wahren, werde ich als meine wichtigste Aufgabe betrachten. Wenn bei dem Bewußtsein der Größe der mir obliegenden Pflicht der redliche Wille und das ernste Streben, sowie die opferwillige Hingebung, derselben gerecht zu werden, genügen, dann, glaube ich, dürften Sie Ihr Vertrauen keinem Unwürdigen geschenkt haben. Aber nur dann darf ich hoffen, den Platz entsprechend auszufüllen, wenn ich so glücklich bin, in der Handhabung meines Amtes mich Ihrer wohlwollenden Unterstützung und Ihres freundlichen Entgegenkommens erfreuen zu dürfen.

Es ist zum achten Male jetzt, daß die Delegationen, dem Rufe ihres constitutionellen Monarchen Folge leistend, an ihre verfassungsmäßige Thätigkeit herantreten und, entgegen den pessimistischen Prophezeihungen so Mancher, welche der Institution schon bei ihrer Geburt den Todeskeim prognosticirten, ist durch diese Thatfache der Beweis geliefert, daß dieselbe nicht nur lebensfähig, sondern lebenskräftig ist.

Von gleichem patriotischen Geiste getragen, waren die Delegationen beider Reichshälften bisher bestrebt, die Anforderungen der gemeinsamen Vertheidigung des Reiches auf das richtige Maß zu stellen und so die Integrität und Unabhängigkeit, die Würde und Macht des Reiches zu sichern, ohne die volkswirtschaftlichen und höheren geistigen Interessen des Volkes zu schädigen, und ohne die finanzielle Leistungsfähigkeit desselben über die Gebühr zu beanspruchen.

Nicht minder haben die Delegationen nicht veräußert, ihren gewichtigen Einfluß in die Waagschale zu legen, wo es sich um die Regelung der äußeren Verhältnisse, um die Erringung und Sicherung des Weltfriedens handelte.

Von demselben Geiste befeelt, wollen denn auch wir an die Lösung der uns gestellten hochwichtigen Aufgabe treten; mit patriotischer Hingebung werden wir nicht anstehen, jene Opfer dem Volke aufzuerlegen, welche unabweisbar sind zur Sicherung und Wahrung der Integrität, Freiheit und Würde des Reiches; wir werden aber auch den Anforderungen einer weisen Sparsamkeit Rechnung zu tragen wissen. Die Berücksichtigung einer solchen Sparsamkeit ist wohl umso mehr am Platze zu einer Zeit, wo eine volkswirtschaftliche Krise über die Völker Oesterreichs hereingebrochen, deren verheerende Wirkungen leider noch nicht vollständig beseitigt werden konnten.

Mit Veruhigung können wir unseren Blick nach Außen wenden; die immer fester sich knüpfenden

freundschaftlichen Beziehungen mit unseren Nachbarn im Norden und Süden des Reiches gewähren uns die Hoffnung, daß der Weltfriede erhalten und wenigstens in nächster Zeit keine Störungen erleiden werde. Diese Hoffnung erhielt vor Kurzem neue Gewähr durch die allerhöchsten persönlichen Bezeugungen Seiner Majestät mit den erhabenen Beherrschern der Nachbarreiche, findet aber vollends ihre Gewähr in der immer tiefer dringenden Erkenntniß der Nationen über die Solidarität ihrer Interessen, welche sie anweisen, in dem großen Culturkampfe zusammen zu stehen zur Erringung der höchsten Güter; der Bildung und Freiheit.

Und so wollen wir denn im vollen Bewußtsein unseres Berufes mit dem ganzen Ernste und der Hingebung, die die Wichtigkeit desselben fordert, an die Lösung unserer Aufgabe herantreten, damit aber beginnen, daß wir des erhabenen Monarchen gedenken, der uns zu unserer verfassungsmäßigen Thätigkeit berufen und dem wir vor Allem unsere Huldigung damit darbringen, daß wir den Gefühlen ungeheuchelter Loyalität und Verehrung Ausdruck geben, indem wir rufen: „Hoch lebe unser constitutioneller Kaiser Franz Josef!“

Die Versammlung bringt ein dreimaliges begeistertes Hoch aus.

Präsident Rechaueer fordert hierauf die Delegirten zur Wahl eines Vicepräsidenten und der Schriftführer auf. Zum Vicepräsidenten erscheint gewählt Graf Josef Alfred Potocky, zu Schriftführern die Herren Freiherr Max von Rubek, Dr. Adolf Schaffer, Josef Schöffel und Graf Otto Traun-Avensperg.

Aus der ungarischen Delegation.

Buda-Pest, 20. April. Die erste öffentliche Plenarsitzung der ungarischen Delegation, in welcher die Constituirung erfolgt, findet heute Nachmittags statt. Die Mitglieder hielten gestern im Landhause eine Vorerörterung. Ueber Antrag Székely's nahm Graf Georg Károlyi den Sitz als Alterspräsident ein. Zum Präsidenten der Delegation wird Stefan Gorove, zum Vicepräsidenten Ladislaus Szöghényi sen., zu Schriftführern Coloman Széll, Alexander Bujanovich und Markgraf Eduard Pallavicini, zum Quästor Graf Victor Zichy-Ferraris gewählt werden. Bezüglich der nun zur Sprache kommenden Arbeit der Subcommissionen wurde von Szöghényi der Antrag gestellt, daß mit Berücksichtigung des noch gelegentlich der vorjährigen Delegationsession von Ferdinand Eber gemachten Vorschlages statt der üblichen vier Ausschüsse nur eine Subcommission gewählt werde. Es sollte,

genheit bei der Grundsteinlegung des neuen Collegiums in Muzaffarpur in einer officiellen Rede mit Entschiedenheit für das Hindy und Devanagara sich auszusprechen. Das Urdu ward amtlich aus den Schulen verbannt und dafür die Pflege der Landesdialecte besonders anempfohlen.

Der ehrwürdige Nestor der Hindustany-Studien, Garcin de Tassy, dessen meisterhaften Jahresberichten wir diese Angaben verdanken, nimmt mit jugendlicher Lebhaftigkeit Partei gegen Sir G. Campbells Sprachpolitik und die Monstrepetition des Babu Shivprasad, deren Unterzeichner er reactionärer Bestrebungen beschuldigt. Allein dies verhinderte nicht, daß Sir G. Campbell in seinen decentralisirenden Bestrebungen fortfuhr. Nicht bloß, daß er in Bengalen das Urdu aus den Aemtern und dem Schriftverkehr der Behörden verbannte, er ließ auch Unterrichtsbücher aus dem Englischen in die Landesdialecte von Bengalen und Orisso übersetzen, und in Assam, wo die Bevölkerung sich mehr und mehr an das Bengali und Urdu gewöhnt hatte, ließ er den Gebrauch des Localdialectes (Assamy) amtlich anbefehlen für die Gerichtsverhandlungen und dem Schulunterricht.

Sehen wir uns ganz unbefangen die Sache an, so können wir aber dem ehrenwerthen Sir G. Campbell nicht so Unrecht geben. Es mag oft den englischen Statthaltern in Indien vor der eigenen Größe bange werden, denn 240 Millionen Menschen regirt man eben nur so lange, als diese nicht geneigt sind und keine nationale Idee sie belebt. Nun läßt sich aber nicht in Abrede stellen, daß das Urdu ganz geeignet erscheint, eine allgemeine Nationalsprache Indiens zu werden. Es ist also ganz verständlich, wenn die englische Behörde die provincialen Eigenthümlichkeiten sorgfältig pflegt und die Landesdialecte von den gefährlichen Umränkungen des nach allen Seiten seine Zweige ausfendenden Hindustany zu befreien sucht. Divide et impera! ist die Lösung, die allerdings manchmal auch schon recht unangenehme Schlüsse herbeigeführt hat.

Während auf diese Art in getreuer Copie der bekannten Streitigkeiten südslavischer Gelehrter über

das cyrillische oder lateinische Alphabet, die indischen Babus und muslimännischen Maulawys sich über arabisches oder Devanagari-Alphabet ereifern, dämmert den Indern immer mehr der Nationalitätsgedanke auf. Sie fühlen sich gekränkt, daß die herrschenden Briten ihnen nur den Rang einer halb-civilisirten Nation zugesiehen. In der Pendschab-Zeitung: „Achbari Andschumani Pendschab“ vom 22. Mai 1871 erschien ein heftiger Artikel gegen die Bezeichnung „half civilised“ in der Anwendung auf die muslimännische Bevölkerung Indiens. Es gibt, sagt der Verfasser, „allerdings halb-civilisirte“ Völker in einigen Theilen Asiens, wie in Kabul, Persien, Bokhara, Turkestan und China, aber nicht in Indien. Man kann, fährt er fort, getrost behaupten, daß die einheimischen Fürsten Alles thun, um die Bildung allgemein zu verbreiten und ihre Untergebenen in einer der europäischen Civilisation entsprechenden Weise zu regieren. Viele einheimische Landesregierungen, wie die von Patthala, Dschampur, Bhartpur, Kappurthala, Bizianagram, Balrampur u. s. w. sind Musteradministrationen. Sir Salar Dschang, Nabab in Haiderabad in Decan, ist er nicht ein vortrefflicher Administrator, und der Fürst in Kashmir, Dschwala Sahaji, ist er ohne Verdienst? Und die indischen Künstler und Handarbeiter, leisten sie nicht so außerordentliches, daß die Europäer selbst ihre Arbeit bewundern, die man mit Ehren auf den Weltausstellungen von Paris und London zugelassen hat und welche von den Journalen als unübertrefflich gepriesen worden sind? Man kann also die Inden nicht halb-civilisirt nennen, weil sie hinsichtlich der Befähigung den Europäern nicht nachstehen. Allein eines fehlt ihnen, und das ist die Vaterlandsliebe; diese ist es, welche die europäische Civilisation auf eine so hohe Stufe gehoben hat, in Folge des Wettstreites der Nationen.“

Die Muselmänner, deren Zahl in Indien sich im Ganzen auf ungefähr 30 Millionen beläuft, sind eifrige Vertreter dieser nationalen Richtung und sie haben in der That viele Aussicht auf Erfolg, denn der Islam hat eine bindende Kraft, bringt eine ein-

heitliche Leitung in die Massen, während die Hindus durch ihre Zersplitterung in eine Menge Secten und Parteien, trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit, sich in entschiedenem Nachtheile befinden.

Nach meiner persönlichen Auffassung glaube ich auch, daß der Islam in Indien viele Aussicht hat, nicht bloß die verlorne religiöse (nicht politische) Hegemonie wiederzugewinnen, sondern sogar allmählig den Brahmanismus zu verdrängen. Eine so streng monotheistische Religion, die außerdem so ausgezeichnet dem asiatischen Geiste angepaßt ist, wie der Islam, muß im Kampfe gegen einen veralteten Polytheismus siegreich bleiben.

Trotzdem macht sich auch unter den Hindus ein eifriges Streben bemerklich, sich national zu befestigen. „Vor allem ist es erforderlich“, sagt der gelehrte Pandit Indra Narayan, „dahin alle Anstrengungen zu richten, daß der Name der Hindu-Nation auf dem Blatte des Jahrhunderts verzeichnet bleibe. Zu diesem Endzweck muß man nicht nur dem Unterricht in den Wissenschaften und Künsten alle Aufmerksamkeit zuwenden, sondern auch den religiösen Gegenständen.“ Deshalb soll man auf Subscription die alten Sanskrittexte, welche die religiösen Lehren enthalten, übersetzen und sie durch den Druck vervielfältigen.

Diesem frommen Wunsche ist auch wirklich Genüge gethan worden und man hat in Kathnan die Ved. und Puranas in Druck gelegt.

Aus derselben nationalen Idee ist auch sogar ein Nationaltheater in Calcutta hervorgegangen mit einem Orchester einheimischer Musikanten; nur die Damenrollen werden durch junge Leute gespielt. Es hat dieses Theater schon seine polizeilichen Erlebnisse gehabt, denn ein Stück, betitelt: der Indigospiegel „Nil darpan“, welches in heftiger Weise die Mißbräuche der Indigohändler aufdeckte, veranlaßte die Behörde einzuschreiten und ein protestantischer Missionär, der so unvorsichtig war, es ins Englische zu übersetzen, wurde für diesen philologischen Schwabenstreich während etlicher Monate im Gebrauche seiner persönlichen Freiheit behindert.

(Schluß folgt.)

nach dem Beispiele der österreichischen Delegation, eine aus 21 Mitgliedern bestehende Subcommission entsendet werden, welche alle der Delegation vorliegenden Gegenstände verhandeln und dem Plenum Bericht erstatten soll — Graf Béla K e g l e v i c h unterstützt diesen Antrag, doch sollte dieser große Ausschuss Subcommissionen entsenden.

Es entspann sich nun eine längere Debatte, aus der wir die Bemerkung F a l k's hervorheben, daß die Subcommissionen, insoweit es die Natur ihrer Verhandlungen zuläßt, der Öffentlichkeit mehr Rechnung tragen sollen.

Z s e d s n y i vertheidigt die bisherige Modalität, für die sich auch die Vorconferenz erklärte.

In die einzelnen Subcommissionen wurden gewählt:

In die Commission für a u s w ä r t i g e A n g e l e g e n h e i t e n: Ernst Daniel, Aurel Dezbewffy, Max Falk, Ludwig Haynald, Graf Alexander Károlyi, Graf Béla Keglevich, Graf Ladislaus Pejachevich jun., Graf Emanuel Réchy, Ladislaus Szögyényi jun., Ivan Tombor, Graf Victor Zichy.

In die F i n a n z c o m m i s s i o n: Coloman Wittó, Eduard Horn, Mathias Wrazovich, Stefan Panfovich, Thaddäus Prilekly, Josef Rudics, Ladislaus Szögyényi sen., Baron Albert Wodianer, Graf Ferdinand Zichy, Eduard Zsedényi.

In die P e e r e s - C o m m i s s i o n: Graf Adalár Andrássy, Josef Banó, Alós Bedthy, Alexander Bujanovich, Franz Domahidy, Baron Ludwig Döry, Alexander Ernust, Ferdinand Eber, Graf Abraham Gyürky, Franz Házmán, Ernst Hollán, Balthasar Horvát, Ludwig Horváth, Mikló Horváth, Graf Stefan Keglevich, Baron Ladisl. Majthényi, Alexander Muzslay, Johann Paczolay, Markgraf Eduard Pallavicini, Ludwig Papp, Josef Pólya, August Pulskly, Graf Stefan Szapary, Coloman Széll, Max Uerményi, Moriz Wahrmann, Friedrich Wächter, Béla Wodianer, Graf Paul Hunyady, Graf Victor Zichy-Ferraris.

In die M a r i n e c o m m i s s i o n: Graf Guido Karácsonyi, Graf Georg Károlyi, Baron Gabriel Kemény, Ludwig Keszay, Eugen Szentpály, Julius Tost, Graf Franz Batthyányi, Ivan Vancina.

In die W i r t s c h a f t s c o m m i s s i o n: Baron Gabriel Kemény, Baron Albert Wodianer, Graf Victor Zichy-Ferraris.

In die D i a r i u m s - P r ü f u n g s c o m m i s s i o n: Coloman Wittó, Ivan Tombor, Graf Alexander Károlyi, Baron Josef Rudics, Josef Pólya, Graf Stefan Szapary.

**Budapest, 20. April.** Eine Mittheilung der „N. Fr. Pr.“, wonach Tresfort den Finanzminister Ghyczy als Beirath nach Wien begleitet hätte und der Zweck der Ministerreise die Aufnahme eines Theils der zweiten Hälfte der 150 Millionen-Anleihe gewesen sei, wird im Abendblatte des „Napló“ theilweise dementirt. Von der Anleihe sei ein Theil der ersten Hälfte noch nicht verworfen und davon, daß die Verhandlungen bezüglich der zweiten Hälfte der Anleihe beendet wären, wisse man nichts. Den Hauptgegenstand der Ministerconferenzen bildete die Frage des Anschlusses der rumänischen Bahnen. Der Vertreter des Anleihe-Consortiums, P a n s e m a n n, weilt gegenwärtig in Wien, wo er mit W e n i n g e r conferirt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß das Dementi des „Napló“ sich nur darauf bezieht, als wären die Unterhandlungen bezüglich der Uebernahme eines Theiles der zweiten 75 Millionen bereits beendet. Daß Ghyczy in Wien auch in Angelegenheit des neuen Anlehens conferirt habe, können wir nach unseren Informationen ebenfalls bestätigen. Der Umstand, auf den „Napló“ hinweist, daß nämlich der Rest der ersten 75 Millionen noch nicht aufgebracht ist, ist vollständig richtig. Das citirte Blatt hätte wohl noch weiter gehen und sagen können, der Termin die Lieferung des letzten Restes Seitens des Consortiums ist noch nicht gekommen. Das kann aber kein Grund für Ghyczy sein, ruhig in den Tag hinein zu leben und für die Bedürfnisse der nächsten Monate den lieben Herrgott sorgen zu lassen. Die Verpflichtungen des Staates für den 1. Mai belaufen sich auf ungefähr zwölf Millionen und auch für später muß gesorgt werden. Die Manier Kerkápolý's, die wichtigsten Dinge im letzten Augenblicke zu erledigen, ist nicht diejenige Ghyczy's.

**Neuestes.**

**Agram, 20. April.** Bei der heute in Zastava vorgenommenen Deputirtenwahl siegte gegen den Dr. Stanesewics der Candidat der Nationalen, Realschuldirektor Torbar. Die Alt-Unionisten stimmten nicht.

**Wien, 20. April.** Das Rothbuch erscheint nächste Woche, dasselbe wird zwanzig handelspolitische,

jedoch keine politische Ideen enthalten; die interessante Depeche betrifft die Suezcanalfrage.

**Wien, 20. April.** Durch die geänderte Steuerscala für die Religionsfondsteuer sinkt nach den Anträgen der Kirchencommission des Herrenhauses der Steuerertrag von angenommenen 1.350.000 auf eine Million Gulden. — Es verlautet, der Reichsrath solle erst nach Erledigung des Landwehrgesetzes, des Gendarmeriegesetzes und des Militärpensionsgesetzes vertagt werden. — Für Donnerstag ist Kaiser-Neuve der hiesigen Garnison angesagt.

**Wien, 20. April.** Die Mittheilung des „Volksfreund“, der Kaiser sage in seiner Antwort an den Papst, er werde die confessionellen Gesetze sanctioniren, weil es der Wille des Parlaments, ist ungenau, es heißt „er werde die Gesetze sanctioniren, weil es der Wille seiner Völker sei.“

**Wien, 20. April.** Der „N. Fr. Presse“ wird aus Constantinopel telegraphirt, nach Mittheilungen der „Turquie“ sei zwischen der Pforte und den europäischen Mächten vollständiges Einverständnis betreffs weiterer Maßnahmen in der Suezcanalfrage erzielt worden, welches auf vollständiges Arrangement hoffen läßt, wenn Lesspys die Sache nicht zum Aeußersten eibt.

**Wien, 20. April.** Die „Wiener Abendpost“ ist gegenüber anderweitigen Behauptungen ermächtigt zu constatiren, daß auf die übliche Anfrage von Rom ob der neuernannte Nuntius Jacobini bei dem hiesigen Hofe genehm wäre, von hier sofort eine Zustimmung des neuen Nuntius erfolgte.

Gegenüber den Nachrichten über den Termin der Reichsrathsvertagung kann die „Wiener Abendpost“ erklären, daß bisher keine Beschlußfassung erfolgte und kein bezüglicher Antrag an den Kaiser erstattet wurde.

**Krafsau, 20. April.** Der Wiener Correspondent des „Ezas“ meldet den sicher bevorstehenden Conventionsabschluß zwischen Oesterreich-Rußland betreffend Regulirung der Krafsauer Diöcese.

**Berlin, 20. April.** In der heutigen Reichstagsitzung wurde das Militärgesetz in dritter Lesung, nachdem in der Generaldebatte und Specialdebatte mehrere Redner gesprochen, namentlich Schulze-Delesch den Standpunct der Fortschrittspartei dargelegt, bei Namensabstimmung mit 214 gegen 123 Stimmen angenommen.

**Brüssel, 20. April.** Die „Independance“ meldet von Paris, Mac Mahon sei über die im Cabinet herrschenden Parteizwistigkeiten höchst aufgebracht; die gegen die Organisirung des Septennats süßen, gerichtete Coalition soll über 380 Stimmen vor

**London, 20. April.** Ein Telegramm der „Times“ meldet aus Calcutta zwei große Feuerbrünste, welche sich auf zwei englische Meilen ausstreckten, und bedeutende Getreidequantitäten zerstörten, welche für die Bezirke bestimmt waren, in denen die Hungersnoth herrscht; die Noth steigt dadurch sehr.

**Die Leithabrücke.**

Von den Zinnen der stolzen Königsburg zu Ofen weht heute die Standarte des kaiserlichen Hauses. Weithin grüßt ihr lustig Flattern das geschäftige Treiben, das auf der großen Wasserstraße zwischen West und Ost thalaufl, thalabwärts wogt. Se. Majestät ist in Buda-Pest und gestern Mittags empfing er im hohen Saale die Delegationen der beiden Reichshälften. Die Sessionsperiode der gemeinsamen parlamentarischen Körperschaft ist damit eröffnet. Die Arbeit, welche der Delegationen harret, wird heuer keine übermäßig anstrengende und die ganze Sitzungsperiode voraussichtlich eine ziemlich kurze sein. Die gemeinsamen Minister des Aeußern, des Krieges und der Finanzen haben in freiwilliger Sparsamkeit ihre Budgets auf das unentbehrlichste Maß herabgemindert. Selbst das Streichquartett wird heuer weder viel zu streichen, noch mit dem ceruza zu arbeiten haben.

Haben wir drüben verfolgte man bisher die Thätigkeit der Delegationen nur mit ziemlich geringem Interesse. Es war das immer zu bedauern, aber es steht zu erwarten, daß man diesseits wie jenseits der Leitha heuer die Arbeit der Delegationen unwillkürlich mit größerer Lebendigkeit verfolgen wird. Die österreichisch-ungarische Monarchie gleicht heute einer vielumworbenen Jungfrau, man buhlt und wirbt um ihre Gunst und Freundschaft, denn überall hat sich im Ausland wieder die volle Erkenntniß geltend gemacht, daß die Monarchie im reichsten Maße die nöthige Spaukraft besitzt, um ihrer Großmachtsstellung überallhin die ungetheilteste Achtung zu verschaffen. Man fühlt überall im Ausland, daß in Oesterreichs Hand die Entscheidung für manche brennende Frage an dem politischen Horizonte Europas liegt, und daß sich der Erfolg in diesen Fragen auf jene Seite wenden müßte, zu welcher Oesterreich-Ungarn sich neigt. Diese Erkenntniß im Ausland zur Geltung gekommen und von dort uns nahegelegt, klingt heute mächtig in den Herzen der österreichischen Bevölkerung wieder. Am Inn, wie an der Theiß und Donau, am Fuße der Kar-

pathen, wie an den Abhängen der schneebedeckten Alpen regt sich wiederum nach trüben Tagen das stolze Bewußtsein der Kraft und Stärke, deren der Monarchie fühlt man es mit überzeugender Gewalt, daß Oesterreich-Ungarn nicht nur berufen, sondern auch berechtigt und befähigt, ja verpflichtet ist, seine hervorragende Stellung in dem europäischen Völkerconcert im Herzen des Welttheils wieder einzunehmen. Und unwillkürlich muß sich die Aufmerksamkeit den Delegationen, als der einzigen parlamentarischen Körperschaft zuwenden, vor deren Forum die äußere Politik des Gesamtstaates in unzweideutiger Form Wort und Ausdruck findet.

Noch andere Gründe, müssen unsern Blick mit zwingender Gewalt auf die auswärtige Politik lenken. Sisleithanien, wie Transleithanien, stehen beide am Abschluß gewisser innerer Wehen und Reformen. Diesseits der Leitha hat man durch die Wahlreform den Krach nach langem Ach so weit überwunden, daß für die gedehliche Weiterentwicklung von Handel und Verkehr Nichts mehr zu fürchten ist. Jenseits der Leitha ist durch die Zerlegung der oppositionellen Partei die Gefahr beseitigt, den 67er A u s g l e i c h das Fundament der gegenseitigen Beziehungen, über kurz oder lang aufs Ernsteste bedroht zu sehen und zur Bestätigung dessen ward G h y c z y, der frühere Führer der Linken und jetzige M i n i s t e r, in seinem Wahlorte Komorn mit E i n s t i m m i g k e i t wiedergewählt. Aus den üppigen Saaten in den Tiefen der Donau, aus den hoffnungserweckenden Weinbergen bei Tokai, Erlau und Oedenburg spricht neue Hoffnung für die gährende Leere in den ungarischen Staatscassen. Ueber diese, zu gleicher Zeit verlebten Wehen und Reformen breitet sich die lindernde und wohlthätige Erinnerung des gegenseitigen Mitgeföhles. Man hat es drüben tief empfunden als hierseits zahllose Existenzen mit einem Schlag vernichtet wurden; und mit Spannung verfolgt man in der diesseitigen Hälfte die Ernsterichte von jenseits her. Die Wahlreform fand drüben nicht weniger Freunde, als haben die endliche Weisung der ministeriellen Kriegen im Jenseits. Dies gegenseitige Mitgeföhle in Leid und Schmerz führt bei dem Dämmern besserer Zeiten zu gemeinsamen Interessen, es führt die gesammte Bevölkerung, nachdem sie die innern Krisen überwunden zu der Frage: was haben wir von draußen zu erwarten, was haben wir draußen zu thun.

Das aufrichtige Freundschaftsbündniß, welches Oesterreich-Ungarn seit Jahr und Tag mit seinen mächtigen Nachbarstaaten, Deutschland, und Rußland, eingegangen, eröffnet diesem Reich die erfreuliche Perspektive auf eine lange Aera des Friedens und der Arbeit, es gibt ihm die Garantie, daß, wenn dereinst die brennendste Frage Europas, die orientalische Frage, zur Katastrophe gelangt, die für Oesterreich-Ungarn einzig mögliche Politik, die Politik der freien Donau, auch die einzige sein werde, welche der Erfolg krönen könnte. Die Provenienzen, welche zu jenem Freundschaftsbündniß führten, weisen darauf hin, daß Oesterreich-Ungarn diese erfreulichen Resultate nur durch gemeinlichastliche Wirken nach Außen hin errungen und über die Leitha hin baut sich die Brücke zum innigsten Zusammenleben der beiden Reichshälften.

**Preis-Thesen.**

Laut Beschluß des Central-Ausschusses „des Lehrervereines der Krader Gegend“ vom 24. März l. J. werden folgende Preis-Fragen aufgeschrieben:

1. „Wie hat der Lehrer zu verfahren, daß die Kinder bei dem mündlichen und schriftlichen Gedanken-Ausdrucke eine richtige Grundlage und Richtung gewinnen?“

Preis: Durch Se. Hochwohlgeborenen Herrn Theodor v. Czárán gespendeten 4 Stück Ducaten.

2. „Was hat der Lehrer zu thun, um die Aufmerksamkeit der Kinder während des Unterrichtes zu wecken und anzuregen zu erhalten?“

Preis: Von Seite des Vereines 3 Stück Ducaten.

3. „Es soll mit besonderer Rücksicht auf die erwachseneren und höheren Classen besuchenden Schülerinnen ein dem Zeitgeiste entsprechendes Disciplinar-Reglement ausgearbeitet werden.“

Preis: Durch Se. Wohlgeborenen Herren Josef Hirschmann und gespendeten 2 Stück Ducaten.

Die Ausarbeitungen können nur bis einschließliche 1. Juni an das Präsidium des Vereines eingewendet werden.

Namen unter Couvert verschlossen. Reserliche Schrift. Nur die Mitglieder dieses Vereines können concurriren.

Arad, den 26. März 1874.

G h y c z y Rudolf, Vereins-Notär.

M a g y 3 ó z s e f, Vereins-Präsident

uns gesch... Capellmei... bestehende... reits dahin... treten zu k... günstiger... angelegten... l. J., Na...  
um 6 Uhr... eingetroffen... des Inner... gespannt... meister N... empfangen...  
den Se. V... feierte, ber... garijchen... habe. (K... wurde m... Ferdinand... die ungar... zum ersten... Nov. 184... Königs v... die Donau... nen, die... Ludovicu... Siner Ke... König Fer... mit ewig... dem Geje... tionirte... wiederkehr... ungarischen...  
theilt, con... schaft's-M... b e r i c h... zen in 98... 99 schlech... in 98 sch... mäßig im... telmäßig... in 102 g... in 142 g... in 133 g... in 105... Weingärten... schlecht. I... schlecht. I... dieses M... Regens. C... Comit. a... Dieser M... bau, Ind... auch uns... stern M... nügt hatt...  
S z é c h e... laus We... Das Sch... datirt un... liche Cris... Sie mein... Sie mir... Andenken... Lebens e... Sohnes... her Gew... wclch' m... verleiht... denen ich... bei Thren... überrasch... einem Va... worden i... wie Thre... dauernde... gegenfeit... können d... brauchen... hegen, e... erhalte... seinen be... Debreczi...  
führte C... hofe fan... Hörer sta... Michael

**Tagesneuigkeiten.**

**Arad, 21. April.**

— Aus Neu-Szt. Anna, 20. April, wird uns geschrieben, daß der dort domicilirende tüchtige Capellmeister Herr Steiner seine aus 36 Mann bestehende Musikkapelle im Verlaufe eines Jahres bereits dahin gebracht hat, mit derselben öffentlich aufzutreten zu können und wird die erste Production bei günstiger Witterung in der eigens zu diesem Zwecke angelegten kleinen Promenade, Sonntag, den 3. Mai l. J., Nachmittags 3 Uhr, stattfinden.

— Se. Majestät der König ist heute um 6 Uhr mit dem Personenzuge sammt Suite hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom Minister des Inneren Grafen Julius Szapáry, dem Obergespan Grafen Stefan Szapáry, Oberbürgermeister Ráth und Oberstadthauptmann Thaisz empfangen.

— Aus Anlaß des 81. Geburtstages den Se. Majestät König Ferdinand V. gestern feierte, bemerkt „Ref.“, daß von allen früheren ungarischen Königen keiner ein so hohes Alter erreicht habe. (König Sigismund, der älteste von ihnen, wurde nur 70 Jahre alt.) An die Regierungszeit Ferdinand V. knüpften sich theure Erinnerungen für die ungarische Nation, die seit dem 29. August 1526 zum erstenmale wieder aus seinem Munde (am 12. Nov. 1847) eine ungarische Ansprache ihres gekrönten Königs vernahm; unter seiner Regierung entstand die Donaudampfschiffahrt, die ersten ung. Eisenbahnen, die ung. Academie, das Nationalmuseum, das Ludovicum, der Landes-Agriculturverein, die Pest-Diner Kettenbrücke, das Nationaltheater u. s. w., und König Ferdinand V. war es der am 11. April 1848 mit ewig denkwürdigen Worten die Gleichheit vor dem Gesetz und die parlamentarische Regierung sanctionirte. Sein Geburtstag werde daher, so oft er wiederkehrt, von der eminent monarchisch gesinnten ungarischen Nation stets mit Pietät gefeiert werden.

— Wie der amtliche „Budapesti Közlöny“ mittheilt, constatiren die bei dem ungarischen Landwirtschafts-Minister eingetroffenen Saatenstände folgende Resultate: Herbstsaaten: Weizen in 98 Ortschaften gut, in 269 mittelmäßig, in 99 schlecht. Roggen in 107 gut, in 227 mittelmäßig, in 98 schlecht. Halbfucht in 46 gut, in 151 mittelmäßig, in 58 schlecht. Raps in 15 gut, in 49 mittelmäßig, in 132 schlecht. Frühlingssaaten: Weizen in 102 gut, in 83 mittelmäßig, in 28 schlecht. Gerste in 142 gut, in 94 mittelmäßig, in 19 schlecht. Hafer in 133 gut, in 97 mittelmäßig, in 26 schlecht. Weizen in 105 gut, in 135 mittelmäßig, in 74 schlecht. Weingärten in 122 gut, in 77 mittelmäßig, in 20 schlecht. Obst in 205 gut, in 92 mittelmäßig, in 11 schlecht. Die Berichte datiren von der ersten Woche dieses Monats, somit vor Eintritt des wohlthätigen Regens. Seitern regnete es auch in dem Torontáler Comitát, wo bisher beängstigende Dürre herrschte. Dieser Ausweis wurde vom Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel heute, Montag, Mittags auch zugestellt, nachdem wir die Daten des gestern Morgens erschienenen Amtsblattes bereits benützt hatten.

— Einen interessanten Brief des Grafen Stefan Széchenyi an Helena (Cserei) Baronin Nicolaus Wesselenyi veröffentlicht die „Történeti Lapok“. Das Schreiben ist aus Debreczin vom Jahre 1821 datirt und lautet: „Gnädige Baronin! Ihre freundliche Erinnerung hat mich hoch erfreut; empfangen Sie meinen Dank dafür. Der Tabaksbeutel, welchen Sie mir geschickt haben, wird mir ein werthvolles Andenken bleiben und mich stets an die Epoche meines Lebens erinnern, in welcher ich die Bekanntschaft Ihres Sohnes machte. Sie können sich nicht vorstellen, welcher Gewinn diese Bekanntschaft für mich war und welche neue Interesse diese Entdeckung meinem Leben verleiht, denn ich kenne wirklich wenig Menschen, bei denen ich eine reinere Denkungsart gefunden hätte als bei Ihrem Sohne. Sie können sich vorstellen, wie überraschend und angenehm es auf mich wirkte, in einem Lande, wie das unsere, welches greisenhaft geworden und sich verlehrt hat, einen Mann zu finden wie Ihren Sohn. Unsere Freundschaft wird eine dauernde sein, denn sie beruht auf dem Wunsche, uns gegenseitig zu vervollkommen. Sie, meine Gnädige, können deshalb vollkommen beruhigt sein und Sie brauchen für Ihren Sohn keine andere Besorgniß zu hegen, als die von jeder Mutter natürlich ist. Gott erhalte Sie beim besten Wohlsein und verleihe Ihnen seinen besten Segen. Ihr ergebener Diener Széchenyi. Debreczin, am 30. December 1821.

— (Gattenmord.) Der erste ungarisch geführte Criminalproceß vor dem Karansebeser Gerichtshofe fand am 31. März im Beisein zahlreicher Zuhörer statt. Der Thatbestand im kurzem ist folgender: Michael Wanniger hat im April des verfloffenen Jah-

res seine Frau aus Eifersucht mit einer Hacke ermordet und um seine Schandthat zu verbergen, dann mit Petroleum übergossen und angezündet, worauf er sich entfernte. Zeugen aber haben gesehen, wie er das Petroleum ins Zimmer brachte und verriethen ihn auch seine blutigen Kleider. Der öffentliche Ankläger führte die Anklage in ungarischer Sprache. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu zwanzigjährigem Kerker. Der öffentliche Ankläger, der den Tod durch den Strang beantragt hat, appellirte ebenso wie der Angeklagte.

— Das Vist-Concert in Preßburg ist gestern wie uns telegrafisch mitgetheilt wird, prächtig ausgefallen. Der große Redoutensaal war mit Zuhörern im wahren Sinne des Wortes vollgepfropft. Vist spielte brillant, zuerst allein dann die Gräfin Rossi begleitend, dann mit Frau Menters-Popper vierhändig. Den Schluß des Concertes bildete die Rhapsodie. Nach dem Concert war großes Festbanket, Abends Festtheater.

— Ein eigenthümliches Zeichen der Zeit schreibt „M. Polgár“ ist es, daß zu der bevorstehenden Synode in Klausenburg sich kein einziger Geistlicher zum Empfang der Weihe gemeldet hat. Diese Laufbahn hat jetzt viel von ihrer Anziehungskraft verloren.

— (Trauriges Recrutirungsergebniß) In Klausenburg hat die Assentierung am 12. l. M. begonnen. Der erste Tag lieferte ein erbärmliches Ergebnis. Von 160 Stellungspflichtigen der ersten Altersklasse konnten nur 7 für tauglich befunden werden.

\* Dieser Tage wurde bei Paris im Parke von La Malmaison ein militärischer Versuch unter der Leitung des Generals Princeteau gemacht. Man probirte nämlich die Herstellung und die Tragfähigkeit einer Seilbrücke. Binnen acht Stunden war die Brücke hergestellt. Die Seile sind von der Dicke der gewöhnlichen Schiffsseile und die Biegung hat ungefähr 1-50 Diameter. Eine Zwölfer-Kanone, mit ihrem ganzen Zubehör über 3000 Kilos wiegend, wurde in bester Ordnung über die Brücke geführt, ohne daß auch nur das Geringste an den Seilen verlegt wurde. Hundert Mann passirten im Sturmschritt die 40 Meter lange Brücke und sie widerstand auch vollkommen dieser Last. Der General sprach sich über diejenigen gelungenen Versuch sehr befriedigend aus. — Am 23. d. M. werden in der Bucht von St. Anna bei Cherbourg Versuche mit einem Riecentorpedo von Guiseien gemacht, welcher 20 Ctr. Pulver enthalten wird. Zu diesem Zwecke wird ein Dampfer, „Le Réquin“, der schon seit einiger Zeit nur noch zu Hafendiensten verwendet wird, geopfert werden. Derselbe ist zu diesem Zwecke bedeutend verstärkt und gepanzert worden, um so die äußerste Kraft des Torpedos constatiren zu können.

\* (Eine Banknotenfälscherbande) Die Polizei von Florenz war seit einiger Zeit einer ziemlich verzweigten Bande von Banknotenfälschern auf der Spur und wartete nur die Gelegenheit ab, um mit einem Zug die ganze Bande abzufangen, als eine Bluthat sie veranlaßte, das Netz ohne weiteres Säumen zuzuziehen. In einer Spielunde war nämlich am 12. d. M. zwischen einigen der bereits beobachteten Fälschmänner Streit ausgebrochen und einer derselben wahrscheinlich ein Angeber wurde mit fünf Messerstichen tödtlich verwundet. Nun schritt die Polizei ein; sie legte zuerst ihre Hand auf die Werkstätte der Fälscher. Diese war in einem hübschen Hause außerhalb der Porta San Mincato untergebracht, wo eine vollständige Einrichtung zur Anfertigung falscher Banknoten, eine Druckpresse, Farben, Formen Steine für den Steindruck u. c., vorgefunden wurde. Gleichzeitig wurden in Florenz selbst und in der Umgebung zwanzig Personen selbst verhaftet, darunter einige Fotografen und Buchdrucker, auch ein Vater mit drei Söhnen, der die Geräthschaften zur Banknotenfälschung in Verwahrung hatte. Unter diesen war ein Drucklinder für Anfertigung von Noten zu 50 Centesimi, 2, 5 und 50 Lire. Jede Umdrehung des Cylinders ergab 25 Abdrücke. Die Seele der ganzen Bande soll eine in Florenz wohlbekannte Frau gewesen sein.

\* (Haus-Transport.) Einem canadischen Journale zufolge wurde dort unlängst ein Fachwerkhaus von beträchtlichen Dimensionen und in gewöhnlichem französisch-canadischen Styl erbaut, auf Walzen von Sabrenois nach St. John — eine Distanz von 8 Meilen — durch 10 hoch Dachsen und 4 Gespanne Pferde gezogen. Das Haus wurde in gutem Zustande abgeliefert, und es gab keine Schwierigkeiten beim Transport außer einem kleinen Verzug beim Biegen um die Stufen.

\* Aus Neu-Caledonien wird von einem sehr ersten Vorfalle berichtet. Ein Depotirter, Namens Saint-Brits, welcher mit der Aufsicht über eine Gruppe seiner Genossen betraut worden

war und sich hiebei durch seine Strenge den Haß seiner Untergebenen zugezogen hatte, wurde eines Abends von vier derselben, den ehemaligen Communiards Perrot, Lamouche, Andrieux und Althaus, angefallen und lebensgefährlich verwundet. Die Thäter wurden entdeckt und kriegsgerichtlich zum Tode durch Pulver und Wei verurtheilt; sie legten bis zur Execution und noch auf dem Richterplatze den größten Cynismus an den Tag.

\* (Böhmische Musiker.) Die Theater-Unternehmung in Astrachan hat ihren Capellmeister nach Böhmen geschickt, um musikalische Kräfte für das dortige Orchester zu werben, und wirklich sind gestern sechs Musiker, welche der erwähnte Agent namentlich in Pilsen erworben und auf ein Jahr engagirt hat, mit dem Abendzuge der Staatsbahn von Prag nach Astrachan abgereist.

**Telegramm der „Arader Zeitung.“**

**Buda-Pest, 21. April.** Die heutige Auf- fahrt der Mitglieder der Delegation war in- pofant.

Sowohl Rechbauer als Präses der Delegation des Reichsrathes, wie auch Gorove als Präses der ungarischen Delegation betonen in ihren Eröffnungsreden die gebieterische Not- wendigkeit der Einführung von Sparsamkeits- normen für die Gesamtmonarchie.

Zu Reichstage hat die Debatte über das Notariatsgesetz begonnen.

**Aus dem Vereinsleben.**

An die p. t. Mitglieder des „ersten Arader Krankenunterstützungs- und Leichenvereines.“

Zu dem Beschlusse der General-Versammlung vom 8. Februar l. J., wonach der Wirkungskreis un- sere Vereins auch auf die Frauen der ordentlichen Vereinsmitglieder ausgedehnt werde, beehren wir uns den p. t. Vereinsmitgliedern zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß diese Institution mit 1. d. M. ins Leben getreten ist.

Die monatliche Gebühr eines solchen Ehepaars beträgt von nun, 60 kr., die der unverheirateten Mit- glieder aber auch jortan 50 kr. ö. W.

Die Frauen der ord. Vereinsmitglieder genießen daher im Erkrankungsfall ärztliche Hilfe von dem Vereinsarzte, Herrn Dr. Großmann und Medi- camente aus der Ringischen Apotheke auf Vereins- kosten.

Die Witwen verstorbener Vereinsmitglieder können gegen Entrichtung der Monatsgebühr von 50 kr. als ord. Mitglieder im Vereins-Verbande verblei- ben und erhalten im Erkrankungsfall auch die wöchentliche Krankengebühr in baarem Gelde.

Arad, 15. April 1874.

Für den Vorstand des ersten Arader Krankenunterstützungs- und Leichenvereines:  
Der Vereins-Präses  
Klein Adolf.

**Einladung.**

Der Arader bürgerliche Verein hält am 26. April, Sonntag Vormittags um 10 Uhr, seine jährliche General-Versammlung ab, zu welcher die Mitglieder des Vereines hiemit einge- laden werden.

Tagesordnung:

- a) Bericht über die Ergebnisse des verfloffenen Jahres.
- b) Revision der Jahres-Rechnungen.
- c) Festsetzung des Budgets.
- d) Wahl des Ausschusses und der Vereins- Functionäre.

Arad, den 20. April 1874.

Das Präsidium.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

B. & K. Arad, 21. April. (Getreide.) Die Zufuhren zum heutigen Neu-Arader Wochenmarkte waren sehr geringfügig. Bei sehr anmüthiger Kaufkraft wurde für Weizen und Mais 5-10 fr. höhere Preise angelegt.

Man bezahlte: Weizen 81 Pfd. fl. 6.80-7.-, 82 Pfd. fl. 7.25, 83 Pfd. fl. 7.40 per 3-Ctr.

Korn fl. 4.90-5.25 pr. Metz. Gerste fl. 3.50-60 pr. Metz. Mais fl. 4.20-25 pr. Metz. Hafer fl. 2.40-50 pr. Metz.

Arad, 21. April. Spiritus unverändert im Preise. Buda-Pest, 21. April. (Getreide.) In Weizen blieb das Angebot von inländischer Waare fortwährend gering, weshalb die Mühlen um 10 fr. höhere Preise bewilligen mußten.

Therz: 2000 Ctr. 82 Pfd. mit 8 fl. 25, 200 Ctr. 82 1/2 Pfd. mit 8 fl. 32, 600 Ctr. 81 Pfd. mit 8 fl., 800 Ctr. 78 Pfd. mit 7 fl. 70 fr.

Hafer still. Man verkaufte: 1000 Mtz. per 50 Pfd. mit 2 fl. 95 fr., 1200 Mtz. per 50 Pfd. mit 2 fl. 77 1/2 fr.

Wien, 20. April. (Geschäftsbericht der Wiener Waarenbörse.) Weizen pr. Zoll-Ctr. loco 82-85 Pfd. von fl. 7.85-8.50. Fest.

Roggen pr. 80 Wr. Pfd. loco 72-76 Pfd. galiz. von fl. 4.60-5, 78-80 Pfd. fl. 5.30-5.90. Gute Sorten behauptet.

Gerste pr. 72 Wr. Pfd. loco Ia. Brauwaare fl. 5-5.25 Mittl. Qual. von fl. 4.50-4.90, geringe Qual. von fl. 4.25-4.50. Wenig Verkehr.

Mais pr. Zoll-Ctr. loco ung. Waare von fl. 5.20-5.25. Unverändert.

Hafer pr. 100 Wr. Pfd. loco ung. Waare von fl. 5.70-5.90. Fest.

Spiritus ohne Faß pr. Grad = 2 1/2 % T. prompt à 62 1/2 - 63 fr. Unverändert.

Schwefel pr. Wr. Ctr. geschäftlos. Petroleum pr. Wr. Ctr. prompt à fl. 11 1/2 Wr. Ruhig.

Rüböl pr. Wr. Ctr. prompt à fl. 19-19 1/2 bezahlt. September-December à fl. 21 Geld. Fest, ruhig.

Schweinfette geschäftlos. Drogen geschäftlos.

Colonialwaaren geschäftlos. Zucker pr. Wr. Ctr. ab böhm. Station 93 % Pol. à fl. 17.10-17.25. 88 % Rend. à fl. 17.75 bis 17.80. Rohwaare feiner.

Baumwolle fest, geschäftlos.

Wiener Börse vom 20. April. Die veröffentlichte Bilanz der Unionbank übte heute auf die Actien dieses Institutes nur noch geringen Einfluß. Diese Actien wurden anfänglich bis 103 bezahlt, ermäßigten sich sodann bis 98 und erholten sich schließlich bis 103.

Unter den Industrie-Effecten besserten sich Anglo-Baubank von 65.50 bis 68, Allgemeine Baubank von 70.80 bis 72.75, Bauverein von 32.25 bis 32.90, Parcellirungs- und Baugesellschaft von 22.50 bis 23.50, Brigittenauer von 15.75 bis 16.50, Realitäten-Verkehr von 6.73 bis 7.25, Eisenbahn-Baugesellschaft bis 60.

Lombarden wurden zu 145.50 umgesetzt. Staatsbahn-Actien kamen zu 312.50, Carl Ludwig-Bahn zu 246 vor.

Um 11 Uhr schlossen: Creditactien 213.25, Anglo 134.25, Unionbank 103, Francobank 33.50, Vereinsbank 12.25, Lombarden 146, Staatsbahn 312, Allgemeine Baubank 72.50, Anglo-Baubank 68.25, Bauverein 33.75, Wechsel-Baubank 12.90, Brigittenauer 16, Parcellirungs- und Baugesellschaft 23, Realitäten-Verkehr 7, Eisenbahn-Baugesellschaft 60.50.

Zu Beginn der Mittagsbörse besetzte sich die günstige Stimmung und kamen fast durchwegs höhere Kurse zum Vorschein. Creditactien gingen bis 214.25, Anglo-Actien bis 135.50, Oesterreichische allgemeine Bank bis 56, Unionbank-Actien bis 103.50, Vereinsbank-Actien bis 12.75, Banfactien bis 97.8,

Anglo-Baubank bis 69.50, Allgemeine Baubank bis 73.75, Eisenbahn-Baugesellschaft bis 62.

Später trat in Folge von Gewinnst-Realisirungen eine kleine Reaction ein. Zur Erklärungszeit um 11 Uhr notirten: Creditactien 213.50, Anglo 134.50, Union 102.50, Handelsbank 71, Franco 32.50, Vereinsbank 12.50, Allg. Baubank 73.50, Bauverein 33.50, Wechsel-Baubank 13.10, Brigittenauer 16.10, Parcellirungs- und Baugesellschaft 24, Tramway 45.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 62, Napoleonsdor 8.98.

In der zweiten Börsenhälfte erreichten Credit 215.50, Vereinsbank 13.25, Unionbank-Actien blieben vernachlässigt.

Von Baubanken Parcellirungs- und Baugesellschaft 25.50.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 214.75, Anglo 134.50, Union 102.50, Vereinsbank 13.25, Franco 32.75, Oesterreichische allgemeine Bank 56, Allgemeine Baubank 74, Anglo-Baubank 69.25, Bauverein 33.50, Brigittenauer 16.80, Elisabeth-Westbahn 208, Theißbahn 226, Graz-Naaber Eisenbahn 137.50. Entschieden fest.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 20. April. (Getreidegeschäfts.) Prompter Weizen etwas ruhiger. Frühjahrs-Weizen fl. 8.30-45, Frühjahrs-Hafer fl. 2.84-85, Mais 4.84-86, Gerste fl. 3.55-60, Herbst-Weizen fl. 6.57-62, Hafer fl. 2.10-15.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien

Table with 2 columns: Name of security and its price. Includes items like 5% Metalliques, 1866er Staats-Anlehen, etc.

Beischießen vom 19. April.

Table with 5 columns: Name, Nagel, Rierer, Dreier, Zweier, Einser. Lists names like Tones Eduard, Wally Mathias, etc.

Notirungen der Pester Börse vom 20. April 1874.

Table with 2 columns: Name of security and its price. Includes items like Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl., Ungar. Prämien-Anlehen, etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 18. April.

Table with 2 columns: Name of security and its price. Includes items like Allgemeine Staatsschuld, Grundentlast.-Obligationen, etc.

Actien von Transportunternehmungen.

Table with 2 columns: Name of company and its price. Includes items like Albrecht-Bahn, Alfeld-Fiumaner Bahn, etc.

Loose.

Table with 2 columns: Name of security and its price. Includes items like 1839er Staatslose, 1854er Staatslose, etc.

Vertical text on the right edge of the page, likely a notice or advertisement.

Die Nacht einer Französin!

Erzählung

von S. Krüger.

IV.

(Fortsetzung.)

Die einfach aber sauber gekleidete Frau öffnete die Thür und hieß die Männer, den bleichen Jüngling in ihrer Vorderstube auf den Sopha legen.

Nachdem dies geschehen, entfernten sich die Leute. Es waren Arbeiter die ihr Tagewerk nicht versäumen durften. Die Bewohnerin des Hauses blieb nur einige Augenblicke mit dem Maler allein. Sie eilte zur Hintertüre hinaus und rief ein junges Mädchen, das hinten im Garten in einer Laube saß und sich mit einer Stickerei beschäftigte. Ihrer Tochter, das war das Mädchen, theilte sie das Geschehene mit und hieß sie, eine kurze Zeit bei dem jungen Manne verweilen.

„Nimm ein Tuch in kaltes Wasser und wende es ihm um den Kopf, mein Kind“, sagte sie. „Vielleicht wird das seine Lebensgeister wieder wecken. Ich will nach der Stadt und einen Arzt holen.“

Die Mutter begab sich raschen Schrittes fort. Das Mädchen that, was ihr befohlen worden.

Die gute Wirkung, die eine mit kaltem Wasser getränkte Binde auf einen Betäubten hat, blieb auch diesmal nicht aus.

Nach wenigen Minuten schlug Alfred die Augen auf. Sein erster Blick traf das junge Mädchen, das sich mittheilsvoll über ihn gebeugt hatte. Sie reichte ihm die Hand, um ihn emporzuheben und gleich darauf saß er aufrecht im Sopha. Sie schaute ihm die Stirn fassend, suchte er sich zu bestimmen.

„Ich bin vom Pferde gestürzt“, sagte er leise, „und man trug mich hierher — ja, ja, so muß es sein, nicht wahr? Ich irre mich nicht?“

Das junge Mädchen bestätigte seine Worte und wandte ihm abermals ihr Antlitz zu, ein Antlitz, so freundlich, so lieblich und engelhaft schön, wie er nie eoms zuvor im Leben erblickt. Immer mehr zu sich kommend, starrte er das Mädchen an, wie wenn eine himmlische Erscheinung plötzlich seinen Blicken begegnet wäre. Das holde Kind erröthete, empfahl ihm Ruhe an und verließ schnell das Zimmer, um, wie es sagte, ihm einen neuen Verband um die Stirne zu bereiten.

Erst als die Mutter in Begleitung eines Chirurgen zurückkam, denn von den beiden in dem Städtchen befindlichen Ärzten hatte sie keinen zu Hause getroffen, betrat sie mit ihr wieder die Stube, um dann wieder mit der Mutter hinausgeschickt zu werden, weil der Chirurg den jungen Mann genau untersuchen wollte.

Als eine kurze Zeit verfloßen, rief der Chirurg sie wieder herein. Zu ihrer Freude erklärte er ihnen, daß der fremde Herr unverletzt geblieben und in

Gottes Namen, wenn er sich noch etwas erholt, wieder fortzuziehen könne.

Alfred bezahlte dem Chirurgen seine Bemühungen und dieser empfahl sich. Er blieb nun noch eine ganze Stunde in Gesellschaft der beiden Frauen. Sein Appetit, der durch den Sturz vom Pferde unterbrochen worden, stellte sich wieder ein und er ließ sich den Wein und das köstliche Weißbrot, welches beides ihn die ältere der Damen vorsetzte, freudlich schmecken. Während er über die Bedürfnisse seines Magens befragte, hafteten seine Blicke beständig auf dem Antlitz des Mädchens. Er konnte sich nicht satt sehen an diesen Zügen, die denen eines Scraphs, wie die Phantasie sich diese sanften Geister des Himmels malt, nachgebildet zu sein sahen. Wiewohl er nicht viel Zeit übrig hatte, wollte er vor anbrechen der Dämmerung wieder in Paris sein, blieb er noch eine volle Stunde in Gesellschaft der Frauen und berauschte sich mehr und mehr in dem Anblicke der jungen Schönen und — obgleich sie an der Unterhaltung nur schwachen Theilnahm — ebenso in dem Wohlklang ihrer Stimme, die mit der Unschuld, die auf ihrem Gesichte lag, vollkommen harmonirte. Endlich mußte er aufbrechen. Mit herzlichem Danke nahm er Abschied. In dem Taumel, der ihn ergriffen, hatte er vergessen, nach dem Familiennamen der Damen zu fragen, doch hatte er gehört, daß das junge Mädchen von ihrer Mutter Clemence genannt worden. Während er langsam der Hauptstadt wieder zurt, bebte diese Name wohl hundertmal von seinen Lippen und es war ihm, als wenn das süße Bild beständig vor ihm herzswebte. Das stand fest bei ihm. Er hatte das holde Kind an diesem Tage zuerst, aber nicht zuletzt gesehen.

V.

Am Morgen des Tages, der dem Spazierritte des jungen Malers gefolgt war, saß Léonie von Géronville in ihrem reichgeschmückten Voudoir auf dem weichgepolsterten Divan und ließ sich von ihrer am Meisten von ihr begünstigten Zofe das üppige dunkle Haar nach der damaligen Mode ordnen.

Für gewöhnlich war die Gräfin herablassend und mittheilksam. Nanette war schon längere Zeit in ihren Diensten, kannte manche von den früheren Herzensgeheimnissen ihrer Gekieterten und hatte bisher über solche die größte Verschwiegenheit gezeigt. Das war der Grund, warum sie das Vertrauen derselben genoß. An diesem Morgen aber schien Nanette ihrer Herrin nichts recht machen zu können bei der Vervollständigung ihrer Toilette. Die Zofe wurde mehrmals als ungeschickt gescholten und endlich, als sie ihr Geschäft beendigt, unwillig hinausgeschickt.

Als die Gräfin allein war, machte sie sich selbst Vorwürfe über ihr herrisches Benehmen gegen Nanette.

„Was kann das Mädchen dafür, daß ich heute über Sie lächle?“ murmelte sie. „Sie trägt ja nicht die Schuld, wohl aber er — Alfred. Ich bin gewohnt, daß er jeden Abend, wenn ich zu Hause bin, hier er-

scheint und die Stunden bis zur Mitternacht mit mir verplaudert. Gestern Abend aber ließ er mich durch seinen Diener sagen, er sei zu sehr ermüdet von seinem Spazierritte zurückgekommen, um mir seine Gesellschaft noch als angenehm bieten zu können. Welch eine sonderbare Entschuldigung, da er weiß, wie theuer mir seine Gegenwart unter allen Umständen ist. Nein, nein, hinter seinem Ausbleiben steckt etwas Anderes. Ich kann nicht errathen, was es ist, aber es beunruhigt mich, wenn ich auch nicht weiß warum.“

Mit Ungebuld, harpte sie der Stunde entgegen, in der er sonst zu ihr zu kommen pflegte. Es war die achte des Abends. Er soupirte dann mit der Freundin und sie wußte ihn mit seiner Coetterie und geistreicher Unterhaltung bis um die zwölfte Stunde an ihre Person zu fesseln.

Was sie gehofft, geschah. Die Pendule ihres Salons hatte eben acht Schläge gethan, als der Maler vor ihr stand und sie mit einem Handfuß begrüßte. Aber es war kein Kuß, wie die seine Hand ihn sonst empfing. Es lag keine Zärtlichkeit, sondern nur kühle Ehrerbietung darin.

Die Gräfin hatte keine Weltjame jein müssen um das nicht auf der Stelle bemerken zu können.

Sie warf einen eigenthümlich forschenden Blick auf seine Züge und ihre Gedanken waren: Es ist gestern mit ihm etwas vorgegangen, das seine Zärtlichkeit gegen mich erkaltet hat.

Aber sie war schlau genug, diesem Gedanken nicht Worte zu leihen.

Alfred wurde eingeladen, an ihrer Seite Platz zu nehmen.

Er folgte dieser Aufforderung mit niedergeschlagenen Augen. Weshalb er die Freundin nicht so offen wie früher anzusehen vermochte, darüber konnte er sich in diesem Augenblicke selbst keine Rechenschaft geben. In der Unterhaltung, die nun zwischen Beiden begann, schien er zerstreut und blieb wortkarg. Die Frage der Gräfin, wie ihm seine gestrige Landtour bekommen, beantwortete er aufrichtig. Er erzählte, welchen Unfall er erlitten und daß mitleidige Menschen ihm dabri zu Hülfe gekommen seien. Allein er nannte den Ort nicht, wo sein Sturz stattgefunden, und er wählte ebenso wenig, daß er in einem kleinen, unscheinbaren Hause das Urbild engelhafter Schöne gefunden, das nie mehr aus seiner Seele entweichen werde.

„Und warum ließen Sie mir nicht gestern Abend sagen, was sie abhelt, mich zu besuchen?“ fragte Léonie und fügte hinzu: „Ihr Ausbleiben hätte mich dann weniger beunruhigt.“

„Ich wollte Sie nicht so spät erschrecken, gnädige Frau“, versetzte Alfred. „Ich bitte Sie, das als meine Entschuldigung gelten zu lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich Leopold Rosenberg Redactionsleiter: H. Goldscheider. Druck der J. Goldscheider'schen Buchdruckerei Hauptgasse im A. S. Steiner'schen Hause

Table with 2 columns: Waare, Waare. Lists various items and prices.

Advertisement for 'Biliger Schmuck' (Cheap Jewelry) for men and women. Lists various jewelry items like watches, rings, and necklaces with prices.

Advertisement for 'Neues Heilsystem' (New Healing System) for various ailments. Lists products like 'hydraulischen Kalk', 'Steinbrücker Natur-Cement', etc.

# Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

## geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:

**POLLUTIONEN**, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

# IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss** und die daher rührende

**Unfruchtbarkeit.**

5) **Hautausschläge.**

6) Krankheiten der **Harnblase** und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

**Wohnt: PEST (Ungarn) Leopoldstadt, Palatingasse 13, I. Stock, Thür 14.**

**Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.**

184--14.48

Ad. 6229.1874.

255-1,3

## Vicitations-Kundmachung.

Der Gefertigte Executor gibt hiermit im Sinne des §. 403 der C. P. O. kund, daß laut Beschluß Z. 6229, von I. 3., des Arader k. Bezirksgerichtes, wegen einer Forderung des Wiener Anwohners **Carl Kohn** von 300 fl. sammt Accessorien gegen die Arader Kaufleute **Josef Steinitzer & Comp** die executive Sicherstellung durchgeführt wurde und werden somit die gerichtlich gepfändeten respective supergepfändeten, auf 14497 fl. 85 kr., geschätzten Kurzwaren, im Wege einer öffentlichen Vicitation veräußert, und wird die Vicitation an Ort und Stelle in Arad am Hauptplatz, im **Steinitzer'schen** Geschäfte **am 29. April 1874, Vormittags 9 Uhr** abgehalten, zu welcher Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die erwähnten Waaren bei dieser Vicitation im Sinne des §. 406 der C. P. O. nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden.

Arad, 13. April 1874.

**Györfly Mihály,**  
k. Bezirksgerichts-Delegirter.



# GIESSHÜBLER

Reinster alkalischer Sauerbrunn.

Seine spezifische Wirkung erstreckt sich auf Halskrankheiten, Magensäure, Magenkrampf, chronischen Catarrh der Luftwege, chronischen Blasenkatarrh, ist das **brillanteste** Erfrischungsgetränk zu allen Tageszeiten. Derselbe wird bei dem in allen grösseren Städten vorfindenden schlechten Trinkwasser, in Folge dessen epidemische Krankheiten erzeugt und erlitten werden, als der reinste Sauerbrunn auf das Wärmste empfohlen.

Versendung nur in Glasflaschen, Broschüren, Preis-Courante etc. etc. gratis durch den **Besitzer**

**Heinrich Mattoni (in Carlsbad Böhmen.)**

Eigene Niederlagen in Wien, Tuchlauben 14.  
Maximilianstrasse 5.

(173-3 18)

## Kundmachung.

Wir verpflichten uns, unser Fabrikat ausschliesslich an unsere Niederlage in Wien, **Gulden-Bazar, Praterstrasse 66**, abzugeben, und können unsere Erzeugnisse nur durch obige Firma bezogen werden.

**Erste Meerschaum-, Kunstmeerschaum- und Bernstein-Fabriks-Gesellschaft.**

Da ich das Recht des alleinigen Verkaufes der Fabrikate der leistungsfähigsten Fabrik Oesterreich-Ungarns erworben habe, bedarf es weiter keines Anpreisens, da die weltbekannte Güte und Billigkeit dieser Fabrik jede Reclame im Vorhinein entbehrlich macht.

Auszug aus dem 1000 Muster enthaltenden Preisblatte.

**Gulden-Bazar.**

- John Bull - Pfeife und Rohr in Einem, aus Meerschaum- und Bernstein, in Etui . . . . . 2 fl.
- John Bull-Pfeife mit geschnitzten Figuren darauf, in Etui . . . . . 2 „
- John Bull-Pfeife ohne Bernstein, in Etui . . . . . 1 „
- John Bull-Pfeife feinst und gross . . . . . 5 „
- Ungarische Pfeife mit Rohr und Quaste . . . . . 1 „
- Ungarische Pfeife mit Wechselrohr und Bernstein . . . . . 2 „
- Deutsche Pfeife, fein beschlagen . . . . . 1 „
- Deutsche Pfeife, feinst Chinasilber-Beschlag . . . . . 2 „
- Deutsche Pfeife, hochfein, in Etui . . . . . 5 „
- Antique-Pfeifen, massiv, mit platischen Schnitzereien . . . . . 2 „
- Türkische Pfeife, in verschiedenen Facons . . . . . 1 „
- Türkische Pfeife, fein, mit Broncebockel . . . . . 2 „
- Türkische Pfeife, mit Wechselrohr und Bernstein-Dutte . . . . . 5 „
- Kaffeehaus-Pfeife, fein unbeschlagen . . . . . 1 „
- Türkische Wasser-Pfeife (Nargilee), angenehm und lieblich, besonders für Damen, da der Rauch durch Wasser gehend, kühl und erfrischend wirkt, per Stück . . . . . 2 „
- Dieselben gross und fein . . . . . 5 „
- Wechselrohr mit Bernsteindutte zu fl. 1, 2, bis . . . . . 5 „
- Cigarren- und Cigarrettenspitze in mehr als hundert Facons, Herren- und Damenköpfe, Gruppen, Thierstöcke, wie auch Phantasiespitze, per Stück . . . . . 1 „



Erste Meerschaum-,  
Kunstmeerschaum-  
und  
Bernstein-Fab-Gesellschaft  
Alleinige Niederlage  
für  
OESTERREICH-UNGARN  
**Gulden - Bazar**  
Praterstrasse 66

- Dieselben feiner . . . . . 2 fl.
- Dieselben allerbeste und feinste Qualität, gross . . . . . 5 „
- Japanesische Spitze, echt mit Bernstein und Mosaikearbeit feinst . . . . . 5 „
- Bernstein-Spitze in Etui . . . . . 1 „
- Dieselben ganz gross . . . . . 2 „
- Bernstein-Garnitur für Cigarren und Cigarretten, in Etui 5 „
- Garnitur, enthaltend: Spitz für Cigarren, Cigarretten und Virginia, in Lederetui . . . . . 2 „
- Eine Garnitur Cigarrettenspitze, Tabak-Papier und Feuerzeughalter in Etui . . . . . 2 „
- Eine Garnitur Pfeife, Cigarrenspitze, mit Seidenbeutel, in Lederetui . . . . . 2 „
- Eine Garnitur türkische Pfeife mit zerlegbarem Rohr und Bernsteinaufsatz, Cigarrenspitze und Seiden-Tabakbeutel in Lederetui . . . . . 2 „
- Eine Garnitur John Bull-Pfeife, Cigarren- und Cigarretten-Spitze, in Lederetui . . . . . 2 „
- Eine Garnitur Pfeife mit zerlegbarem Elfenbeinrohr u. Cigarrettenspitze in Juchten-Lederetui . . . . . 5 „
- Complete Rauchgarnitur, bestehend aus Pfeife, Cigarren- u. Cigarrettenspitze, Feuerzeug, Tabakbeutel, Lunte, Cigarrettenmaschine etc. etc. . . . . 5 „
- Eine passende elegante Cassette hiefür . . . . . 1 „

Auch werden auf Verlangen Stücke von fl. 5 bis fl. 100 angefertigt und zu Fabrikspreisen berechnet. — Bestellungen sind zu richten an den

**GULDEN - BAZAR,**  
**WIEN, PRATERSTRASSE Nr. 66.**

Verkauf en gross & en detail. — Aufträge werden gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages effectuirt.

(964-32.100)

Pränun  
Sanzjährig  
Sanzjährig  
Sanzjährig  
Sanzjährig  
Sanzjährig

Das  
frerium  
Anordnung  
tita" bestätig  
sehen — sagt  
keinen Begriff  
daraus die er  
welcher in de  
leitet wurden.  
noch der der  
tige Gebahrn  
über andere  
vorhanden, d  
cy strengt ab  
fücken einheit  
wenn er aber  
ber an dem  
Samstag ab  
G h c z h d  
und in Folge  
ges sollen sei  
daß die Sol  
gegenwärtigen  
gefianden, ni  
minister das  
auch vor der  
— Zur  
geordnethan  
macht, beme  
beginnen die  
mission für  
Kirche und  
auschuh (in  
ihre Thätigke  
haus als die  
zweckmäßig,  
hörig untere  
werden sie ein  
vor lauter  
Die von  
f a m l u n  
wie „Hunnia  
abgehalten w  
und Clubs a  
angezeigt, daß  
beziehen wol  
Seit lan  
den jämmtlich  
mit dem N a  
Mißbrauch u  
Briefe ist we  
dem inneren  
vierziger und  
les Spiel sah  
Koffuth im  
Tranyi, Helfi  
unter diejen  
für die Berö  
auch nicht ein  
ausposaunt z  
insbesondere  
ner, welches  
aus geheim  
lungen hat, n  
übel genomm  
sam compon  
tannten avv  
mehr an sie  
vorgehen und  
Wie von  
die Skizze  
ichreibe  
vom „Volksf  
Inhalte nach  
heit nicht so  
das fromme  
Brief sagt n  
der confession